

## Alte Dreikönigsbilder in Schlesien

Erstaunlicherweise halten sich Kunstwerke auf Pergament oder Papier oft länger als aus Holz oder Stein. Papier ist auch in dieser Hinsicht „geduldig“<sup>1)</sup>. So ist es zu erklären, daß auch in Schlesien alte Dreikönigsbilder als Buchmalerei am weitesten zurück in die Geschichte reichen. Wir, die wir den Verlust Schlesiens beklagen, haben einen kleinen Trost in der Tatsache, daß Ernst Kloß noch 1942 ein Werk über die Schlesische Buchmalerei des Mittelalters herausgegeben hat, wie wenn er geahnt hätte, daß der Verlust vieler der von ihm beschriebenen Schätze in weniger als 3 Jahren bevorstehe.

Auf etwa 1220–40 ist anzusetzen das Psalterium Nocturnum der Breslauer Universitätsbibliothek. Es stammt aus dem Jungfrauenstift Trebnitz. Es ist eine Leubuser Arbeit nach thüringisch-sächsischem Vorbild. Vielleicht ist dieser „Nachtpsalter“ ein Geschenk Herzogs Heinrich I. von Schlesien an das von ihm gestiftete Kloster. Unter den 20 blattgroßen Miniaturen ist auch eine Anbetung der Könige<sup>2)</sup>. Sie ist eine Parallelarbeit zur Anbetungsminiatur in Cod 85 (in scrinio) fol 10 r der Hamburgischen Staats- und Universitätsbibliothek (H). Leider war es nicht möglich, eine Ablichtung der Breslauer Miniatur (B) zu bekommen. So ist es nötig, mit Hilfe von H die Unterschiede von B herauszuarbeiten. Die „Ausbeulungen“ haben bei B einen größeren Radius. Die Folge ist, daß die senkrechten Seitenlängen bei B wesentlich kürzer sind als bei H. So nähert sich das Erscheinungsbild der B-Miniatur mehr einem Quadrat, während die H-Miniatur eher ein stehendes Rechteck bildet. Die „Ausbeulungen“ nehmen bei B die Königsfiguren ganz in sich auf, während bei H die Ausbeulungen jeweils nur bis zum Halsansatz der Königsgestalten heranreichen. Die Kronen aller vier Könige gleichen in H eher Tellermützen, ähnlich wie bei der Dreikönigsminiatur des Brandenburger Evangelistars. Bei B sind die Königskronen sehr viel höher und zackig. Auch sind die Gefäße bei B größer und besser erkennbar. Der Blick Melchiors geht bei B steiler nach oben zur Madonna. Seine Kugelvase wirkt klein, etwa apfelgroß. Balthasar über ihm in der linken oberen „Ausbeulung“ hat eine zylinderförmige Büchse mit Deckel. Der bartlose Kaspar rechts oben eine größere Kugelvase. Der König in der rechten unteren Ausbeulung ist natürlich David, was weder Haseloff noch Kloß („ein Prophet“) erkannten. Während Davids Schriftband in H weiß („blanco“) ist, ist es bei B beschriftet, und zwar mit Worten aus Psalm 71(72),10. „Omnes reges“ ist klar zu entziffern. Davids Krone hat bei B drei hohe Zacken, bei H ist sie so flach wie die drei übrigen. Bei beiden Miniaturen greift

<sup>1)</sup> Das ist mit ein Verdienst der Bibliothekare und Archivare. Andererseits sind diese Schätze nicht so leicht zugänglich wie Plastiken, Tafel- und Glasgemälde.

<sup>2)</sup> Kloß, Schlesische Buchmalerei des Mittelalters, Berlin 1942, S. 13, 14, 15, 203 Abb. 3.



David's linker Fuß über den Bildrand hinaus. Das ist ein kleiner Trick des Miniators oder der beiden Miniaturen, um dem Geschehen Tiefe zu verleihen. Dieser ist auch anderweitig festzustellen<sup>3)</sup>. Die Krone Mariens ist bei H strenger, die bei B gebogener und wirkt mehr wie ein kleines Diadem. Kopf- und Schultertuch Mariens sind bei B weiß und wirken dadurch anheimelnder, lieblicher. Die Madonna von H ist mehr Himmelskönigin, die bei B mehr die Magd Gottes. Arthur Haseloffs Meinung, Psalm 72(71) habe bei der Konzeption keine Rolle gespielt, wird durch das beschriftete Spruchband für beide Miniaturen widerlegt. Im Gegenteil, diese Psalmstelle hat aus den „Weisen“ von Matth. 2 erst Könige gemacht. Und zwar geschah das schon im 2. Jahrhundert durch den Kirchenvater Tertullian. An drei Stellen seiner noch erhaltenen Schriften<sup>4)</sup> macht er die Gleichung: Die Magier sind zugleich Könige. Im Idealstaat Platons sollen ja die Philosophen die berufenen Regenten der Völker sein. In den Weisen sah er diese Forderung erfüllt. Psalm 71(72) v. 10 u. 11 war für ihn eine Weissagung auf Matth. 2 nach dem altkirchlichen Schema von Weissagung und Erfüllung. Tertullians Auslegung fand zunächst kaum ein Echo. Die großen Theologen, Cyprian, Augustin und Hieronymus, wissen nichts von einer Königswürde der Magier. Aber so wie die bei Immendingen versickerten Wasser der jungen Donau in der mächtigen Aachquelle wieder auftauchen, so erging es auch mit Tertullians Kombination. Im 6. und 7. Jahrhundert taucht sie in Gallien und Spanien wieder auf und Beda Venerabilis, der ältere Zeitgenosse und Landsmann des Bonifatius, sieht sie ohne jedes Bedenken als Könige<sup>5)</sup> an. Die Kunst brauchte bis zum Jahr 1000, bis sie ihnen Kronen verlieh. So lange behalf man sich mit den phrygischen Mützen, die man altkirchlichen Vorbildern entnahm. Allerdings ohne tieferes Verständnis, so nahmen sie immer mehr die Form von Helmen an, wie die der trojanischen Helden.

Schnell ging es mit der Dreizahl. Sie geht ebenfalls auf einen afrikanischen Theologen, auf Origenes von Alexandrien, zurück. Er sprach davon, und zwar in einer Predigt über Genesis 26,26 ff., daß bei wichtigen Anlässen und Rechtsakten zwei Zeugen nicht genügten. So habe sich Abimelech von seinem Kriegsobersten und von seinem Kanzler begleiten lassen, als er sich zu dem Patriarchen Isaack begab, um einen alten Brunnenstreit zu beenden, und so seien auch 3 Weise aus dem Osten gekommen, um dem König der Welt in der Krippe zu huldigen<sup>6)</sup>. Während es in den Katakomben Italiens Anbetungsszenen mit 2 und

<sup>3)</sup> So in der aus Hardeshausen stammenden zweiseitigen Anbetungsminiatur MS theol. fol. 59 der Kasseler Landesbibliothek, vgl. Arthur Haseloff, Eine Thüringisch-sächsische Malerschule, Straßburg 1897, S. 102. Leider ging dieses MS durch den 2. Weltkrieg verloren.

<sup>4)</sup> Adv. Jud. 3,12; De Idol. 9,3–5; Adv. Marcionem III, 13,8.

<sup>5)</sup> Im Matthäus-Kommentar MSL 92,11 ff.

<sup>6)</sup> MSGr 12, 1525



4 Magiern gibt, haben die christlichen Sarkophage des Mittelmeerraums, die mit der „konstantinschen Wende“ einsetzen, immer bereits 3 Magier. Und Augustin und Hieronymus deuten die Dreizahl „mystisch“ aus im Sinne der Trinität.

Wann die Altersdifferenzierung einsetzt und ob im Westen oder Osten zuerst, ist strittig. Ebenso die Namen. Die Syrer, die die Zahl der Magier bis zu zwölf gesteigert hatten und bis ins 13. Jahrhundert an dieser Besonderheit zäh festhielten<sup>7)</sup>, hatten für alle 12 die entsprechenden Namen. Beda hat sie, ebenso wie die Altersdifferenzierung (Melchior, ein Greis von 60 Jahren, Kaspar ein bartloser Jüngling von 20). Bei ihm sind die drei Magierkönige nicht nur die Repräsentanten der Lebensalter<sup>8)</sup>, sondern auch die Vertreter der drei damals bekannten Erdteile, sie sind neutestamentliche Entsprechungen der Noahsöhne Sem, Ham und Japhet, von denen alle Völker und Rassen abstammen<sup>9)</sup>.

Die Universitätsbibliothek hatte eine weitere Leubuser Arbeit aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (1280/90), ein Antiphonar (IF 401). Hier ist die Anbetung als Initialminiatur einem H einbeschrieben (Hodie) und zwar oberhalb des Querbalkens<sup>10)</sup>, die Könige kommen von links Ihre Gefäße sind wieder verschieden, sie knieen bereits nieder, nehmen aber zur Proskynese die Kronen nicht ab (fol 32 r).

Im Graduale IF 423 der Universitäts-Bibliothek haben wir eine Initialen-Miniatur vor uns. Die Magier treten aus der Tiefe an Maria heran, die ihrerseits vom E-Bogen des Ecce überschritten wird. Es handelt sich um eine aus dem Breslauer Vinzenzklster stammende Arbeit (um 1362). Auch beim Graduale IF 416 handelt es sich um eine dem E von Ecce einbeschriebene Initialenminiatur von 8,5 mal 6,7 cm (fol 15 r). Die Entstehungszeit ist 1380/90<sup>12)</sup>.

Von einer weiteren Initialenminiatur aus der Zeit von 1406 kennen wir sogar den Namen des Miniators: Peter Krüger. Die Könige kommen von rechts. Melchior ist kahl, hat aber einen langen, zweizipfligen Vollbart. Seine Goldstücke bietet er in einem kleinen Kästchen dar. Dafür hat sich Balthasars Pokal so sehr ausgeweitet, daß man ihn mit einer Suppenterrine vergleichen könnte. Er faßt sie nicht mit bloßen Händen an, ebenso wie Kaspar seinen Hornpokal. Auch Kaspar dürfte bärtig

7) Leclerc im Dict. d'archéol. chrét. 10 (1) 1931, Sp. 985.

8) Collectanea et Flores MSL 94, 511.

9) „Mystice autem tres Magi tres partes mundi significant, Asiam, Africam, Europam, sive humanum genus, quod a tribus filiis Noë seminarium sumpsit“ MSL 92, 13.

10) Kloß, a. a. O., S. 31, 32, 33, 43, 198 Abb. 30.

11) Kloß, S. 81 und 201.

12) Kloß, S. 201.



sein. Eine Eigenart des Miniators dürften seine Perlensäume sein. Nicht nur die Nimben von Mutter und Kind sind so gesäumt, sondern auch die Kapuze Josephs <sup>13)</sup>. Das Missale, dem diese Miniatur angehört (fol 55 v), ist in die Münchener Staatsbibliothek <sup>14)</sup> gelangt, denn es wurde für das Kloster St. Emmeram in Regensburg geschrieben. Es hat den 2. Weltkrieg überstanden, während die Breslauer Universitätsbibliothek abgebrannt ist.

Nikolaus von Neisse ist Miniator und wohl auch Skriptor des Missale Inv. Nr. 8376 des Breslauer Kunstgewerbemuseums. Es hat (fol 25 v) eine Initialminiatur eines einzelnen knieenden Königs, wohl Melchior <sup>15)</sup>. Das Missale R 165 der Breslauer Stadtbibliothek <sup>16)</sup> hat wieder eine Initialenminiatur im E von Ecce. Maria ist ohne Krone und Nimbus und trägt eine Art Kopftuch. Die Könige kommen von rechts, Melchior ist kahl — wie es schon Beda postuliert hatte — und trägt ein Schultermäntelchen aus Hermelin. Kaspar ist knabenhaft klein, trägt eine Krone, die des spitzbärtigen Balthasar hat hohe Zacken. Johannes von Zittau ist der Miniator (um 1415). Das Missale M 1126 der Stadtbibliothek Breslau <sup>17)</sup> hat in fol. 15 v wieder einen einzelnen knieenden König von 6,5 mal 6,5 cm. Ein Breslauer Meister aus der Schule des Nikolaus von Neisse gilt als Miniator (um 1415). Auch im Missale 1135 der Stadtbibliothek <sup>18)</sup> hat derselbe Meister dasselbe Motiv in fol. 19 v verwendet. Das Missale R 520 der Stadtbibliothek hat in fol 22 v ebenfalls einen einzelnen König, einem E einbeschrieben von 6 mal 5,7 cm. (Zwischen 1415/20) <sup>19)</sup>. Alle 3 Könige erscheinen dann wieder in einer Initialenminiatur des Missale IF 343 der Universitätsbibliothek <sup>20)</sup>. Es stammt aus dem Saganer Augustiner-Chorherrenstift. Hier ist der Miniator, Bruder Martin von Raudnitz in Sagan, bekannt, ebenso das Entstehungsjahr (1422). Die Miniatur ist 7,5 mal 7,5 cm groß, fol 20 r.

Mit Halbmonden garniert ist die Miniatur fol 2 v des Breviers IF 442 der Universitäts-Bibliothek Breslau <sup>21)</sup>. Es stammt aus dem Kollegiatstift zu Glogau. Das Hauptbild der Miniatur stellt die Beschneidung Christi dar. Der daran angehängte Halbmond bringt dann die Anbetung der Könige. Diese kommen von links. Es scheint, als ob der jugendliche Kaspar die Proskynese als erster vollziehen wollte. Dafür gibt es mehrere Beispiele. Es ging nicht immer dem Alter nach. Alle drei

<sup>13)</sup> Kloß, S. 231/2 Abb. 158.

<sup>14)</sup> Clm 14045 fol 55 v.

<sup>15)</sup> Kloß, S. 98 und 188.

<sup>16)</sup> Kloß, S. 222.

<sup>17)</sup> Kloß, S. 99 und 214 f.

<sup>18)</sup> Kloß, S. 216.

<sup>19)</sup> Kloß, S. 101 und 225.

<sup>20)</sup> Kloß, S. 192.

<sup>21)</sup> Kloß, S. 204 Abb. 150.



Könige tragen hohe Zackenkronen. Das Graduale M 1194 der Stadtbibliothek<sup>22)</sup> hat in fol 32 v wieder eine Initialenminiatur von 8,7 mal 10,3 cm. Es sind alle 3 Könige dem E von Ecce einbeschrieben. Die Entstehungszeit ist 1450/60. Das Missale M 1138 der Stadtbibliothek<sup>23)</sup> hat in fol 18 v wieder eine Initialenminiatur fol 18 v von 5 mal 4,7 cm. Sie geht auf einen Breslauer Meister zurück (1450/60). Kloß will niederländisches Empfinden am Werke sehen. Aber die von ihm angeführten Argumente sind bei der Ikonographie des Dreikönigsbildes in allen Gegenden festzustellen.

Aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts, also um 1462/3, stammt ein Textfragment aus einem Andachtsbuch des Gymnasiums in Neiße<sup>24)</sup>. Es kombiniert den Marsch der Dreikönige mit der Anbetung. Sie sind von einer starken Mannschaft begleitet. Die einzelnen Gruppen sammeln sich um Wimpel. Diese Variante kommt in der Spätgotik auf<sup>25)</sup>. Die Könige kamen auf weißen Zeltern. Maria sitzt vor der zerbrochenen Hütte Davids (Amos 9,11), nimbiert wie ihr Sohn. Melchior überreicht sein Gold in einem Kästchen, in das der Jesusknabe hineingreift — ein sehr häufiges Motiv. Melchior trägt einen zweizipfligen Vollbart; er hat seine Krone abgenommen und dem Beschauer unsichtbar abgelegt. Balthasar weist auf den Stern über dem Haus, dem das Jesuskind einbeschrieben ist<sup>26)</sup>. Die Strahlen des Sterns sind zur Girlande gewunden. Kaspar, ein bartloser Jüngling — wie Beda verlangte — hat einen Hornpokal, er trägt wie Balthasar eine Zackenkrone. Joseph befindet sich wie Ochs und Esel im Hintergrund der Hütte. Er schenkt der Szene keine Beachtung, da sie ihm anscheinend unverständlich ist. Der Text der Betrachtung über Matth. 2 ist deutsch in gotischer Schrift. Das Missale IF 359 der Universitäts-Bibliothek<sup>27)</sup> hat in fol 18 v wieder eine Anbetung eines Breslauer Meisters von 5 mal 5 cm (um 1470). Das Missale IF 361 hat in fol 7 v wieder eine dem E einbeschriebene Initialminiatur. Hauptfigur ist der frontal den Beschauer anblickende Balthasar mit martialischem Vollbart und mächtiger Krone. Melchior kniet. Er trägt einen weißen, zweizipfligen Tirpitzbart und hat seine Krone sichtbar abgelegt. Maria und Jesus sind nimbiert am linken Bildrand. Auf Joseph, Ochs und Esel ist verzichtet, da sie ja in Matth. 2,1—12 nicht expressiv verbiis vorkommen<sup>28)</sup>. Diese Arbeit von 1472 stammt aus dem St. Vinzenzstift in Breslau.

<sup>22)</sup> Kloß, S. 201.

<sup>23)</sup> Kloß, S. 154 und 216.

<sup>24)</sup> Die Ablichtung (Abb. Nr. 3) verdanke ich dem I. G. Herderinstitut in Marburg.

<sup>25)</sup> Spezialist dafür ist Bürgermeister a. D. Hans Horstmann in Münster/Westfalen. Vgl. seine Arbeit: Die Wappen der Hl. Drei Könige, Kölner Domblatt 1969, S. 49—66.

<sup>26)</sup> Das ist auch in den Armenbibeln und Heilsspiegeln die Regel. Vgl. aber auch den Bladelin-Altar Rogiers van der Weyden in Dahlem. Karl Arndt, Altniederländische Malerei, Berlin 1968, Tafel 12.

<sup>27)</sup> Kloß, S. 154 f.; 195.

<sup>28)</sup> Kloß, S. 174 und 195 f. Abb. 246.



Nach 1450 setzt sich der Mohrenkönig durch. Potentiell war derselbe schon angelegt in der Erdteiltheorie Bedas. Doch kannte man nur die „schmutzigweißen“ Anrainer des Mittelmeers. Über die Sahara kam kein Abendländer hinweg. Daß es schwarze Menschenrassen gibt, weiß schon das Alte Testament. Aber man schätzte deren Zahl wohl recht gering ein. Ich habe in etwa 20jähriger Beschäftigung mit dem Thema 3 literarische Zeugnisse aus der Zeit vor 1450 kennengelernt, die einen Mohrenkönig postulieren. Elisabeth von Schönau spricht in ihrem Gebetbuch (um 1150) Balthasar, den mittleren König, als Neger an. Melchior ist ein Greis, Kaspar jung und lustig, Balthasar ein Neger

mit rotem Gewand bekleidet<sup>29)</sup>. Im norddeutschen und skandinavischen Raum fand ich eine ganze Zahl von Mohrenkönigen, die nicht Kaspar, den jüngsten, sondern Balthasar abbilden wollen. Auch in einem Engelberger Codex 44 fol 119 erscheint pattissar (= Balthasar) als „Niger“<sup>30)</sup>. Doch im berühmten Dreikönigsbuch des Johannes von Hildesheim, das auch Goethe kannte und schätzte (um 1370), wird Kaspar zum Neger deklariert: „Kaspar, der König von Tharsis und der Insel Egrisoulla, der dem Herrn die Myrrhe schenkte, war der Größte unter ihnen. Es war ein schwarzer Äthiopier, daran ist kein Zweifel“<sup>31)</sup>. Doch diese Ideen eilten ihrer Zeit voraus und fanden in der Kunst kaum Widerhall. Das änderte sich aber schlagartig, als die Portugiesen daran gingen (ab 1400), auf dem Seeweg das südliche Afrika zu erforschen. 1450 erreichten sie das Kap. Das völkerkundliche Ergebnis war, alle Afrikaner südlich der Sahara sind Mohren. Kaspar als Vertreter Afrikas wurde zum Neger. Die biblische Auslegung übernahm dies Faktum sofort. Und in ihrem Gefolge auch die Kunst. Denn christliche Kunst wollte ja zu allen Zeiten Bibelauslegung sein. Die Auftraggeber waren entweder selbst Theologen (Bischöfe, Äbte) oder als Bürgermeister von ihrem Leutpriester oder als Fürsten von ihrem Hofprediger beraten.

So dringt auch der Mohrenkönig in die Spätzeit der Buchmalerei ein. Das Graduale der Pfarrbibliothek St. Maria in Ratibor hat einen solchen in der Initialenminiatur fol 46<sup>32)</sup>. Ein Krakauer Meister hat sie um 1500 geschaffen. Ebenso ein Graduale des Diözesan-Archivs<sup>33)</sup>. Auch hier handelt es sich um eine dem E einbeschriebene Initialenminiatur (fol XIX v) von 9,4 mal 9 cm. Die Entstehungszeit liegt um 1510.

<sup>29)</sup> F. W. F. Roth, Die Visionen der Hl. Elisabeth von Schönau, 1886, S. 40.

<sup>30)</sup> Pater Sigisbert Beck hat mir freundlicherweise eine Fotokopie der Textstelle übersandt. Der Text gehört in die Zeit von 1250–60.

<sup>31)</sup> Die Legende von den Hl. Dreikönigen, Neuerscheinung im dtv-Taschenbuch Nr. 164 (1963) S. 38.

<sup>32)</sup> Kloß, S. 233.

<sup>33)</sup> Kloß, S. 137 f. und 184.



## II.

Von der Buchmalerei gehen wir über zur Glasmalerei, Wandmalerei und Tafelmalerei. Leider habe ich in Bezug auf Glasmalerei keine Bestände an schlesischen Dreikönigsbildern angetroffen, auch nicht in den Spezialveröffentlichungen etwa von Hans Wentzel <sup>1)</sup>. Die vielen Kriege, die über Schlesien hinwegbrausten, der Mongolensturm, die Hussitenkriege, der Dreißigjährige und die diversen Schlesischen Kriege zwischen Preußen und Österreich dürften hier irreparable Schäden und Totalverluste hinterlassen haben.

Das in diesen Kriegen bekannt gewordene Mollwitz <sup>2)</sup> Krs. Brieg hat ein Dreikönigsfresko sogar doppelt. Einmal im Chor, neben einer Wurzel Jesse und einer Geburt Christi. In einer Dachluke der „zerfallenen Hütte Davids“ füttert eine Taube ihre Jungen. Der Stern leuchtet über dem Stall. An der Nordwand des Kirchenschiffs wurde die Jugend Christi erneut dargestellt. Vom Westen her beginnend findet sich in der oberen Reihe: Die Geburt, die Beschneidung, die Darstellung im Tempel, die Anbetung der Könige und die Flucht nach Ägypten. Die Barbara-Kirche zu Breslau hatte an der Nordseite des Altarraumes ein Dreikönigsfresko 3,69 mal 1,80 m, in 3 m Höhe über dem Fußboden beginnend <sup>3)</sup>. In Kalkau und Alt-Wette sind Fresken neu aufgedeckt worden <sup>4)</sup>, vielleicht findet sich darunter auch eine oder mehrere Anbetungen der Könige.

Der Altarschrein von Eckersdorf bei Sagan hatte Flügelgemälde. Der Altar ist in der Wende des 15. Jahrhunderts entstanden. Die Anbetung befand sich rechts unten. Darüber der Besuch bei Elisabeth. Auf dem linken Flügel waren Verkündigung und Geburt dargestellt <sup>5)</sup>. Auch Milzig, 20 km ostwärts Grünberg, hatte in seiner St. Hedwigskirche einen gemalten Dreikönigsflügel. Er gehört noch ins 15. Jahrhundert <sup>6)</sup>. Das Schlesische Museum in Breslau hatte eine vierteilige Tafel. Oben rechts die Anbetung der Könige. Sie kommen von rechts und tragen große Kronen <sup>7)</sup>. Das Kunstgewerbemuseum in Breslau hatte ebenfalls ein vierteiliges Klappaltärtchen mit einer Anbetung der Könige <sup>8)</sup>. Aus dem Diözesanmuseum in Breslau kann ich die Dreikönigstafel aus

<sup>1)</sup> Meisterwerke der Glasmalerei, 1951; Glasmalereien in Schwaben, Berlin 1958.

<sup>2)</sup> Hans Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Bd. 1–6, Breslau 1886–1903. Lutsch II, 359 und 362. Siehe auch: Gerhard Hultsch, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977, Artikel Mollwitz, S. 246 ff (Text) und S. 614 (Bild). Günther Grundmann, Evang. Kirchenbau in Schlesien, Frankfurt/Main 1970, S. 101.

<sup>3)</sup> Lutsch I, 244; Kunstdenkm. Breslau II 165. Siehe auch: Kurt Henckel, Die St. Barbara-Kirche zu Breslau 1965, S. 27.

<sup>4)</sup> Alfons Perlick in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte XI, 1953, S. 274.

<sup>5)</sup> Lutsch III, S. 140.

<sup>6)</sup> Lutsch III, S. 128.

<sup>7)</sup> DMG 2, Abb. 127.

<sup>8)</sup> Kritisches Verzeichnis der deutschen Tafelbilder vor Dürer I, 1967, Nr. 29. DMG 2, S. 101, Abb. 128.



einem Flügelaltar des Barbara-Meisters im Bild vorlegen. Sie mißt 105 mal 85 cm. Der knieende Melchior hat sein Kronenbarett sichtbar abgelegt. Kaspar trägt Strumpfhosen und lange wallende blonde Locken. Er und Balthasar tragen Kelchpokale, die aber in sich verschieden sind. Maria und ihr Sohn sind nur nimbiert, nicht gekrönt. Joseph, Ochs und Esel sind ausgespart<sup>9)</sup>. Die Elisabethkirche in Breslau bekam einen Altar von dem Nürnberger Maler Hans Pleydenwurff. Die Werkverträge sind erhalten. Das Altarwerk war zum 30. Juni 1462 fertig<sup>10)</sup>. Links unten befand sich die Anbetung der Könige. Der jüngste König war ein Weißer, „der älteren Tradition folgend“<sup>11)</sup>. Aber 1653 mußte dieser Hochaltar einem neuen von Willmann weichen. Die einzelnen Altarteile wurden zerstreut. Teile gelangten ins Kunstgewerbemuseum. Ein Katalog von 1863 zählt sie noch auf. Ein von mir eingesehener Katalog von 1926 enthält sie nicht mehr. Doch wurde in derselben Elisabethkirche in der Uthmann-Kapelle ein Dreikönigsbild im Rahmen des Prockendorffschen Altars von 1,90 mal 1,60 m weiterhin geduldet<sup>12)</sup>. Es ist 1470 entstanden und hatte wohl schon den Mohrenkönig. Die Kirche Maria auf dem Sande in Breslau hatte einen Dreikönigsaltar<sup>13)</sup>. Von ihm stammte wohl das Tafelbild oben am ersten Nordpfeiler<sup>14)</sup> von Westen her. Das Dorotheenhospital in Sagan hatte einen spätgotischen Altarschrein aus Reichenbach bei Naumburg am Bober<sup>15)</sup>, der rechte Altarflügel hatte rechts unten die Anbetung der Könige. Welkersdorf Kreis Löwenberg/Kreis Sprottau hatte drei Altäre übereinander. Der mittlere hatte links unten die Anbetung der Könige<sup>16)</sup>. Wittgendorf hatte gar einen fünfflügeligen Altar. Auf dem äußersten Flügelpaar waren Heimsuchung und Anbetung, Verkündigung und Geburt Jesu gemalt<sup>17)</sup>.

Ober-Weichau, Kreis Freystadt, hat noch ein Dreikönigsgemälde als Rest eines Altars<sup>18)</sup>. Die katholische Kirche in Schweidnitz hatte einen Doppelflügelaltar von 1492. Auf der Innenseite links unten befindet sich das Dreikönigsgemälde. Die Könige kommen von links und tragen

<sup>9)</sup> H. Braune, *Schlesische Malerei und Plastik des Mittelalters*, Leipzig 1929, S. 87, Tafel 207, Nr. 185. Dasselbe Museum hat ein weiteres Dreikönigsbild aus dem 2. Drittel des 14. Jahrhunderts. Die Könige kommen von rechts, ihre Gefäße sind verschieden, Melchior hat langen, zweizipfligen Bart. (A. a. O. S. 16 Tafel 12). Die Tafel wurde 1898 von den Ursulinen dem Museum geschenkt.

<sup>10)</sup> Erich Abraham, *Nürnberger Malerei*, Straßburg 1912, 13 ff. 29 f. 53, 86, 232. *Kunstdenkmäler Breslau II*, 133.

<sup>11)</sup> A. a. O. S. 16 (Abraham).

<sup>12)</sup> KD Breslau 1933, S. 100.

<sup>13)</sup> Herrmann Hoffmann, *Sandstift und Kirche St. Maria in Breslau*, Stuttgart und Aalen 1971, S. 16.

<sup>14)</sup> KD I, Breslau 1930, S. 234.

<sup>15)</sup> Lutsch III, S. 160.

<sup>16)</sup> Lutsch III, S. 540.

<sup>17)</sup> Lutsch III, S. 120.

<sup>18)</sup> Lutsch III, S. 101.



Kronen, Kaspar ist ein Mohr <sup>19)</sup>). Baumgarten, Kreis Kreuzberg, 4,5 km südlich Pitschen, hatte einen spätgotischen Altar. Im Mittelfeld befand sich eine Madonna mit Kind, textilbekleidet. Auf dem rechten Flügel war eine Heimsuchung und Anbetung auf Goldgrund gemalt <sup>20)</sup>). Mittel-Herzogswaldau, Kreis Freystadt, hatte in einem um 1500 entstandenen Altar eine Anbetung im äußersten Flügelpaar <sup>21)</sup>). Mittel-Giesmannsdorf <sup>24)</sup>, Kreis Sprottau, hatte auf der Rückseite des Hochaltars Gemälde, darunter wohl auch eine Anbetung der Könige. Lubom 10 km südöstlich Ratibor hatte ein Altärchen. Im Schrein befand sich eine heilige Familie mit 32 Köpfen, geschnitzt. Die Flügel waren gemalt. Rechts unten war die Anbetung der Könige <sup>25)</sup>). Aber schon um 1894 war das Kunstwerk verschwunden.

Die Barbara-Kirche zu Breslau besaß ein Dreikönigsbild von 83 mal 60 cm an der Südseite des Südschiffs <sup>24)</sup>). Es handelt sich um eine derbe, mehr handwerksmäßige als künstlerische Arbeit <sup>25)</sup>). Die katholische Pfarrkirche zu Oppeln hatte nach Lutsch <sup>26)</sup> noch ein Tafelbild mit der Anbetung der Könige aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Stadtkreises Oppeln, Breslau 1939, erwähnen es schon nicht mehr. Der Dom zu Glogau, der im 2. Weltkrieg zerstört wurde, hatte eine Anbetung der Könige. Am unteren Bildrand kniete ein Kanonikus. Es wurde die Tafel später eingefügt in das Epitaph des Archidiakons Kaspar Sellius († 1610) <sup>27)</sup>). Auch die Magdalenenkirche in Breslau hatte ein Dreikönigsgemälde im Mittelfeld eines Epitaphs für Niclas Hartlieb († 1599) und seine Gattin († 1573). Hier drängen sich bereits Renaissanceformen durch, die Dreikönige sind in modischer Tracht der damaligen Zeit abgebildet <sup>28)</sup>). Dieselbe Kirche hat ein weiteres Epitaph mit Dreikönigsgemälde für Melchior Artzat († 1585) <sup>29)</sup>). Die Kunstdenkmäler von Breslau II, 1933 schweigen sich darüber aus. Hohndorf, Kreis Leobschütz, 2,5 km von Wernersdorf an der Bahnlinie Leobschütz—Ratibor gelegen, hatte einen Nebenaltar von 1602 mit einer Anbetung der Könige <sup>30)</sup>). Rothbrünnig, Kreis Goldberg, hatte in seiner Dreikönigskirche ein barockes Dreikönigsbild. Balthasar und Melchior kommen von links, der Mohrenkönig mit Mohrendiener von rechts. Im Hintergrund links sind Kamele sichtbar <sup>31)</sup>).

<sup>19)</sup> Braune a. a. O. S. 74, Abb. 93, Text S. 41.

<sup>20)</sup> Lutsch IV, 10.

<sup>21)</sup> Lutsch III, S. 91.

<sup>22)</sup> Lutsch III, S. 108.

<sup>23)</sup> Lutsch IV, S. 328.

<sup>24)</sup> Lutsch I, S. 247.

<sup>25)</sup> KD Breslau II, 1933, S. 167.

<sup>26)</sup> Lutsch IV, S. 233.

<sup>27)</sup> Lutsch III, S. 31.

<sup>28)</sup> Lutsch I, S. 195, Nr. 25. KD Breslau II, S. 56.

<sup>29)</sup> Lutsch I, S. 200 Nr. 88.

<sup>30)</sup> Lutsch IV, S. 167.

<sup>31)</sup> Vgl. Archiv f. schles. KG, Bd. 27 (1969), Abb. neben S. 209.



### III.

Wenden wir uns nunmehr den plastischen Dreikönigsbildern zu. Die Magdalenenkirche hatte ein romanisches Portal, das aus der Vinzenz-kirche stammt. Der 3. Wulst — von außen her gezählt, von innen her ist es der zweite — hat die Jugendgeschichte Christi in 6 Szenen, darunter auch eine Anbetung der Könige. Die Entstehungszeit ist um 1250 <sup>1)</sup>. Das schon erwähnte Mollwitz hatte in seiner evangelischen Kirche ein Westportal mit Tympanon. Oben ist die Krönung Mariens dargestellt, darunter die Anbetung der Könige, 2 Engel schauen der Szene zu, vielleicht sind es aber auch die beiden Hebammen der Legende, die Maria beigestanden haben. Als Entstehungszeit gilt die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts <sup>2)</sup>. Ein viel zu wenig bekanntes Prachtstück aber ist das Tympanon der evangelischen Peter- und Paulskirche in Liegnitz, das sehr wohl mit dem vom goldenen Portal der Freiburger Kirche Schritt halten kann. Die Könige kommen von links, Melchior hat seine Krone über sein rechtes Knie gestülpt, die Zacken nach oben. Auch Maria ist bekrönt. Kaspar, bärtig und darum altersmäßig kaum von Balthasar zu unterscheiden, trägt den Dusing. Am rechten Fuß Melchiors sind die Sporen sichtbar. Die Kelchpokale aller drei sind in sich verschieden. Am Rande die 3 Pferde, von Pferdepfle-gern gehalten — wie am Martinsmünster in Kolmar/Elsaß — auch ein Hund hat die Reise mitgemacht. Im oberen Zwickel der Führungsel, da man die Sterne durch Engel bewegt dachte, waren Stern und Engel austauschbar. Rechts unten Joseph mit Zipfelmütze und Stock und Wasserflasche. Er hat als „Nährvater“ nur subsidiäre Bedeutung. 1400 ist nach Grundmann das Entstehungsjahr. Während Lutsch <sup>3)</sup> diese Steinskulptur nur „als gute Durchschnittsarbeit“ gewertet wissen wollte, spricht man 50 Jahre später <sup>4)</sup> von einem „parlerischen Stil“ und erteilt der Arbeit damit höchstes Lob. Unter den 15 Schlußsteinen der Gör-litzer Frauenkirche befindet sich auch eine Anbetung der Könige, es ist Nr. 9, wenn man vom Chor aus zählt. Auch Peter und Paul hat einen Dreikönigsschlußstein (Nr. 3), er ist bemalt <sup>5)</sup>. Schließlich hatte das Rathaus zu Breslau eine Königin von Saba als Kragstein <sup>6)</sup>. Sie gehört mit in den Dreikönigszyklus hinein, da ja in Psalm 72(71),10 Saba vor-kommt. In der französischen Kathedralplastik, so etwa in Notre Dame

<sup>1)</sup> Grisebach/Grundmann/Landsberger/Lambert/Masner, Kunst in Schlesien, Berlin 1927, S. 132; Kunstdenkmäler Breslau II, 1933, S. 24. U. Bunzel, St. Maria Magdalena zu Breslau, Ulm 1960, Bilder S. 129 und 260 und S. 25 (Text).

<sup>2)</sup> Bilderwerke schlesischer Kunstdenkmäler (Lutsch) 3 Mappen, Breslau 1903 (BK) I, S. 44 und 386, Tafel 3, S. 1. Lutsch, Verz. II, S. 356, Kunst in Schlesien, S. 138 f.

<sup>3)</sup> Lutsch III, S. 214.

<sup>4)</sup> Kunst in Schlesien, S. 142; vgl. auch Paul Knötel, Kirchliche Bilderkunde Schlesiens, Glatz 1929, S. 52.

<sup>5)</sup> Lutsch III, S. 666.

<sup>6)</sup> Lutsch III, S. 646.

<sup>7)</sup> Ewald Walter in: Archiv f. schl. KG 23 (1965), S. 74 f.



zu Paris, Amiens, Chartres etc. auch am Dom zu Lausanne, erscheint sie immer zusammen mit den Dreikönigen, in den sogenannten Armenbibeln und Heilsspiegeln ist ihr Besuch bei König Salomon als alttestamentlicher Typus auf den Besuch der Könige verstanden. Die Zahl ihrer Dienerinnen wird oft auf 2 ergänzt, so daß die symbolische Dreizahl erreicht ist.

Die Holzsulpturen haben dem Zahn der Zeit zahlreicher widerstanden, weithin dadurch bedingt, daß sie nicht dem Wetter ausgesetzt waren. Das Breslauer Diözesan-Museum hatte eine ganze Reihe von alten Dreikönigsplastiken aus Holz. Wir können eine davon im Bild betrachten. Maria, Balthasar (der auf den Stern weist) und der jugendliche, noch weiße Kaspar haben flache Kronen. Alle Personen lachen, damit soll wohl die Szene als eine der 7 Freuden Mariä charakterisiert werden. Die Gefäße sind sehr verschieden. Der Jesusknabe langt in den mit Goldstücken gespickten geöffneten Pokal Melchiors hinein, ein sehr häufiges Motiv. Der Holzblock umfaßt 61 mat 43 cm. Das 2. Drittel des 14. Jahrhunderts gilt als Entstehungszeit<sup>8)</sup>. Der Joseph auf der Geburtszene darf nicht als schlafend gedacht werden, nein, er sinniert. Für ihn ist das ganze Geschehen unverständlich. Vor allem die byzantinische Kunst hat die „Zweifel Josephs“ immer wieder herausgearbeitet. Aus der Kirche der Breslauer Ursulinen stammt eine weitere Dreikönigsgruppe des Diözesan-Museums<sup>9)</sup>. Hier sind Stern und Engel zugleich dargestellt. Die Gefäße sind wieder verschieden. Balthasar hat wieder eine Schatulle mit Dach, Melchior einen plumpen Pokal. Aus Münsterberg stammt eine weitere Dreikönigsplastik des Diözesan-Museums. Auch hier kommen die Könige von rechts, und die Gefäße sind verschieden<sup>10)</sup>.

Windisch-Borau, Kreis Freystadt, hatte in seiner Annakapelle Dreikönigsstatuen. Sie sind 80 cm hoch und ausgehöhlt. Die Kronen sind höher geworden und zackig. Die Gefäße wieder verschieden, Kaspar wirkt sehr jugendlich, Balthasar weist auf den Stern. Die Figuren sind vollplastisch. Sie stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Sie waren im Museum zu Görlitz untergebracht<sup>11)</sup>. Perfektformen sind bei diesen Aussagen immer angebracht, denn die Bestände, die den Krieg überstanden haben, wurden ins Warschauer Museum verbracht<sup>12)</sup>. Allerdings haben schon im 16. Jahrhundert Kirchengemeinden, die mit gotischen Bildwerken nichts mehr anzufangen wußten, diese nach Polen verkauft und damit den Appetit angeregt<sup>13)</sup>.

<sup>8)</sup> Heinz Braune und Erich Wiese, *Schlesische Plastik und Malerei des Mittelalters*, Leipzig 1929, S. 9 Nr. 14.

<sup>9)</sup> Braune-Wiese, S. 27, Tafel VIII Nr. 5.

<sup>10)</sup> Braune-Wiese, S. 25, Tafel VIII Nr. 2.

<sup>11)</sup> Braune-Wiese, S. 29 Nr. 52, S. 47.

<sup>12)</sup> *Zeitschr. f. Ostforschung* 1956, S. 561.

<sup>13)</sup> P. Knötel, S. 2.



Doch haben verschiedene Kirchen ihre gotischen Altäre bis in den 2. Weltkrieg behalten, so die Oberkirche in Görlitz. Hier kamen die Dreikönige von links, Kaspar war noch kein Mohr <sup>14)</sup>. Auch die Breslauer Elisabethenkirche hatte in ihrem 8 m hohen Schnitzaltar links unten eine Anbetung der Könige. Es handelt sich um Flachreliefs. 1470/80 ist die Zeit der Entstehung. Der Altar stand in der Prockendörfkapelle <sup>15)</sup>. Klitschdorf, Kreis Bunzlau, hatte eine geschnitzte Anbetung der Könige als Altarmittelstück <sup>16)</sup>. Ebenso Reichenau bei Priebus <sup>17)</sup>. Herr von Muntoli hat die Ruine Neidburg, „hoch über dem Queis“ zum Museum ausgebaut, auch dieses besaß ein Dreikönigsrelief <sup>18)</sup>.

Rackschütz, Kreis Neumarkt, 10 km nordwestlich von Kanth, hat einen kleinen Altarschrein mit einer geschnitzten Anbetung der Könige <sup>19)</sup>, ebenso die kath. Kirche zu Striegau (Hochaltar) <sup>20)</sup>. Die Oberkirche von Görlitz besaß in der Barbarakapelle einen 5flügeligen Altar von Hans Olmützer. Links unten war die Anbetung der Könige. Olmützer gab die „Visierung“, die Schnitzarbeiten führten heimische Tischler aus. Die Verträge waren noch vorhanden. Daher auch die genaue Datierung 1487/88 <sup>21)</sup>. In der katholischen Kirche zu Schweidnitz wurde der Altar auf dem Bürgerchore 1492 aufgestellt <sup>22)</sup>. Auf einem Seitenflügel die Anbetung der Könige in Reliefarbeit. Großrinnensdorf, Kreis Lüben, bekam 1494 einen Klappaltar mittlerer Größe, die Anbetung befindet sich auf der Innenseite des inneren Flügelpaares <sup>23)</sup>. Das Dreikönigsrelief von Jakobskirch wird auf 1500 datiert <sup>24)</sup>. Das Flachrelief von Münsterberg <sup>25)</sup> gehört schon ins 16. Jh. Die Könige kommen von rechts, sie tragen Traubenkelche, Kaspar ist ein Mohr. Die Ansicht Knötels, daß Mohrenkönige in Schlesien selten waren <sup>26)</sup>, wird durch die Tatsachen widerlegt. Jannowitz, Kreis Hirschberg, hat geschnitzte Dreikönige in der Predella seines Altarschreins <sup>27)</sup>, Ober-Poppschütz, Kreis Freystadt, hat im Mittelteil seines Schnitzaltars oben eine Marienkrönung, darunter die Anbetung der Könige <sup>28)</sup>. In Nedereulau, Kreis Sprottau, befand

<sup>14)</sup> BK I, Tafel 67 Nr. 2.

<sup>15)</sup> BK I, S. 132 f.

<sup>16)</sup> Lutsch III, S. 566; Braune-Wiese, S. 56.

<sup>17)</sup> Lutsch III, S. 150.

<sup>18)</sup> Lutsch III, S. 623.

<sup>19)</sup> Lutsch II, S. 483.

<sup>20)</sup> Lutsch II, S. 280.

<sup>21)</sup> Lutsch III, S. 662.

<sup>22)</sup> Lutsch II, S. 205.

<sup>23)</sup> Lutsch III, S. 200.

<sup>24)</sup> Lutsch III, S. 48.

<sup>25)</sup> BK I, Tafel 66 Nr. 2; Lutsch II, S. 99; P. Knötel, S. 52.

<sup>26)</sup> A. a. O. S. 53.

<sup>27)</sup> Lutsch III, S. 424.

<sup>28)</sup> Lutsch III, S. 96.



sich das Anbetungsrelief auf dem rechten Seitenflügel unten<sup>29)</sup>. Der Schnitzaltar der evangelischen Kirche in Lüben, der bereits ins Schle-sische Museum in Breslau gewandert war<sup>30)</sup>, wurde von dort in den Breslauer Dom verbracht und wieder der liturgischen Verwendung zu-geführt. Die Könige kommen von links, Kaspar trägt einen Turban unter seiner Krone und ist ein Mohr. Das war auch im Schnitzaltar der evang. Kirche in Thiemendorf, Kreis Steinau, der Fall<sup>31)</sup>. Kaspar ist ein paus-backiger Mohr mit einem Pokal, der einer Suppenterrine gleicht. Auf dem rechten Seitenflügel unten ist auch die Anbetungsszene im 3flüg-ligen Altar von Metschlau, Krs. Sprottau, 5,5 km nördlich Waltersdorf<sup>32)</sup>. Hertwigswaldau, 17 km nördlich Sagan, hat ebenfalls ein Dreikönigsrelief aus dem Anfang des 16. Jh.<sup>33)</sup>. Der Altar von Niebusch (20 km südwest-lich Grünberg) ist gar 5flügelig, das Entstehungsjahr ist 1505<sup>34)</sup>. Die Wall-fahrtskirche St. Anna in Rosenberg O/S, an der Bahnlinie Kreuzburg—Beuthen, hat in ihrem Schnitzaltar von 1518 rechts unten ebenfalls die Anbetung<sup>35)</sup>. Das ist auch in der evangelischen Kirche in Lampersdorf (8 km südlich Steinau) der Fall gewesen<sup>36)</sup>. Entstehungsjahr ist 1520. Die Magdalenenkirche in Breslau hatte eine Anbetung von 1520, baye-rischer Herkunft, sie gelangte ins Kunstgewerbemuseum, doch der Mohr kam abhanden<sup>37)</sup>. Der Doppelflügelaltar von Tschirnau, Kreis Guhrau, in der Pfarrkirche stammt von einem Breslauer Meister. Die Könige kommen von links, Maria trägt ein Kopftuch, hat also weder Krone noch Nimbus. Hier ist die Anbetungsszene links unten<sup>38)</sup>. Schildau, Kreis Hirschberg, hatte eine geschnitzte Anbetung<sup>39)</sup>, ebenso wie die Pfarrkirche Mariä Geburt in Leobschütz<sup>40)</sup>. Dort war die Unter-bringung in der Obersakristei aber recht mangelhaft. Der Altar in Friedersdorf, 4,5 km ostwärts Strehlen, zeigt bereits Renaissancefor-men<sup>41)</sup>. Auch er enthält eine geschnitzte Anbetung der Könige. Die Wallfahrtskirche (Feldkirche) in Bralin, Kreis Wartenberg, hatte einen kleinen Altar, rechts die Anbetung in Flachrelief<sup>42)</sup>.

<sup>29)</sup> Lutsch III, S. 107.

<sup>30)</sup> Braune-Wiese, S. 44, Tafel 81, Nr. 95: Lüben hatte darüber hinaus noch zwei weitere Schnitzaltäre von 1523; BK I, S. 134, Tafel 64.

<sup>31)</sup> BK I, Tafel 64; Braune-Wiese, S. 60, Tafel 123, Nr. 120; Lutsch II, S. 652. H. Gawel und G. Hultsch: Kirchen und Gemeinden im Oderland um Heinau, Düsseldorf 1972, Artikel: Thiemendorf, S. 45 f. dort auch Bild des Altars.

<sup>32)</sup> Lutsch III, S. 111.

<sup>33)</sup> Lutsch III, S. 144.

<sup>34)</sup> Lutsch III, S. 96.

<sup>35)</sup> Lutsch IV (1894), S. 255.

<sup>36)</sup> BK 134 f. Tafel 63, 1. Lutsch II, S. 644. Derselbe: Artikel Lampersdorf, S. 29 f. u. Bild.

<sup>37)</sup> Burgemeister/Grundmann KD Breslau II, 1933, S. 34.

<sup>38)</sup> Lutsch II, S. 670; Braune/Wiese, S. 54, Tafel 108, Nr. 115; Kunst in Schlesien, S. 185, Abb. 131.

<sup>39)</sup> Braune/Wiese, S. 56.

<sup>40)</sup> Lutsch IV, S. 172.

<sup>41)</sup> Lutsch II, S. 393.

<sup>42)</sup> Lutsch II, S. 561.



Auch bei Epitaphen wurden geschnitzte Dreikönigsanbetungen verwendet. Irgendwie schwang dabei die altkirchliche Anschauung mit, daß die Dreikönige Psychopompoi, Seelengeleiter, seien, wie sie bei den rund 80 erhaltenen Dreikönigssakrophagen deutlich ist. So hat die Magdalenkirche in Breslau ein Dreikönigsepitaph von 1573 <sup>43)</sup>, die Martinskapelle ein solches von 1585 <sup>44)</sup>. Auch das Alabaster-Dreikönigsbild des Domes, ein Flachrelief von 26 mal 32 cm, dürfte von einem Epitaph stammen <sup>45)</sup>. Die Kreuzkirche in Breslau besitzt ein Dreikönigsepitaph für den Kanonikus Kaspar von 1588 <sup>46)</sup>. Die katholische Pfarrkirche von Neiße hat ein Epitaph post 1595 <sup>47)</sup>. Ferner hat sie ein von Bischof Balthasar gestiftetes Wandrelief gehabt, das Renaissanceformen anwandte <sup>48)</sup>. Die Hl. Kreuzkirche in Oppeln hat eine holzgeschnitzte und farbig behandelte Anbetung in einem Epitaph von 1630 <sup>49)</sup>. Die Marienkirche in Ratibor bekam 1654 ein neues Chorgestühl; in die Füllungen wurden 13 Flachreliefs eingepaßt, Nr. 7 ist die Anbetung der Könige <sup>50)</sup>. Schließlich bekam Sachwitz bei Breslau noch 1759 eine neue Kanzel mit einem Holzrelief der Anbetung der Könige <sup>51)</sup>.

Auch in Metall wurden Dreikönigsplastiken in Schlesien geschaffen. Ein Meisterwerk ist der Taufkessel von Liegnitz — Peter und Paul. Entstehungszeit ist die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. In Arkaden werden biblische Szenen dargestellt. Die Anbetung der Könige nimmt 2 Arkaden ein. Joseph ist mit von der Partie und trägt sogar einen Heiligenschein, wie Mutter und Kind. Über der Gruppe der Stern. Die Könige nahen von rechts. Ihre klobigen Gefäße sind verschieden. Der lockige Kaspar steht am rechten Arkadenrand, die Proskynese erfolgt „dem Alter nach“ <sup>52)</sup>. Auch die Magdalenenkirche zu Breslau hatte einen gegossenen Taufstein von 1571. Er ist mit 8 Flachreliefs dekoriert, Nr. 5 ist die Anbetung der Könige <sup>53)</sup>. Schließlich hatte die Kirche zu Wendisch-Ossig bei Görlitz eine Abendmahlskanne aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Flachrelief <sup>54)</sup>.

<sup>43)</sup> Lutsch I, S. 195, dieselbe Kirche hatte noch ein weiteres Epitaph von 1585 Lutsch I, S. 200.

<sup>44)</sup> Lutsch I, S. 183.

<sup>45)</sup> KD Breslau I, 1930, S. 131.

<sup>46)</sup> Lutsch I, S. 183.

<sup>47)</sup> Lutsch IV, 94.

<sup>48)</sup> Lutsch IV, S. 99.

<sup>49)</sup> Lutsch IV, S. 232.

<sup>50)</sup> Lutsch IV, S. 337.

<sup>51)</sup> Kurt Degen, Bau- u. Kunstdenkmäler des Landkreises Breslau 1965, S. 265, Abb. 188.

<sup>52)</sup> BK I, Tafel 200, Nr. 3. Knötel, S. 25. Die Tafel VIII neben S. 120 zeigt noch die Figur Kaspars. Kunst in Schlesien, S. 160.

<sup>53)</sup> KD Breslau II (1933), S. 54, Abb. S. 54, Nr. 32.

<sup>54)</sup> Lutsch III, S. 752.



#### IV.

Vor wenigen Monaten sah ich im Cluny-Museum in Paris zahlreiche Elfenbeinschnitzarbeiten mit Dreikönigsszenen. Sie wurden in Frankreich fabrikmäßig hergestellt und wanderten von da aus in alle Welt. Das private Elfenbeinmuseum in Luzern enthält Dutzende von Dreikönigsdarstellungen. Aber auch fast alle anderen von mir in USA, Holland, der Schweiz und Deutschland besuchten Museen hatten solche Stücke. Sie waren jeweils Bestandteile von zusammenklappbaren Minialtartafern. Sie konnten zusammengelegt auf Reisen mitgenommen werden. Zur Privatandacht stellte man sie auf. Vermutlich haben auch die Museen zu Breslau und Görlitz solche Elfenbeinschnitzereien gehabt.

Glockeninschriften, die sich auf Dreikönige beziehen z. Zt. mit plastischen Darstellungen, die in Norddeutschland sehr häufig sind, sind in den noch vorhandenen Inventaren nirgends verzeichnet. Das argumentum e silentio ist aber immer und überall fragwürdig. Auch Dreikönigsteppiche — in Niedersachsen noch reichlich vorhanden in den lutherischen Frauenklöstern — fand ich in Schlesien nirgends vermerkt.

Doch gab es immerhin Dreikönigsszenen auf Caseln. So besaß die Peter- und Paulskirche in Görlitz eine solche aus rotem Seidenrips. Auf dem Rückenkreuz waren Verkündigung, Geburt und Anbetung der Könige dargestellt, ebenso die Simeonszene. Auf den Kreuzarmen war die Anbetung noch einmal „in anderer Manier“ <sup>1)</sup>. Meine Anfrage an das Pfarramt erhielt die Antwort, daß diese „andere Manier“ nicht mehr beschrieben werden könne, da dieses Meßgewand im Krieg nach jenseits der Neiße „verlagert“ worden ist. Da die Mitte des 15. Jahrhunderts als Entstehungszeit gilt, dürften noch keine Mohrenkönige aufgetreten sein. Das war aber wohl der Fall in Niedersadow, 4 km ostwärts Lublinitz, denn diese Casel ist 100 Jahre jünger. Die Technik war Nadelmalerei, und die Dreikönigsszene ist bezeugt <sup>2)</sup>. Heidau, Kreis Ohlau, hatte einen Gobelin mit der Königin von Saba, die, wie bereits ausgeführt, auch in den Dreikönigskreis gehört <sup>3)</sup>. Schließlich zeigte Trebnitz im „Glas der Hl. Hedwig“ ein cylindrisches Bronzegefäß, auf dessen Außenfläche die Geburt Christi, die Darstellung im Tempel und die Anbetung der Könige angebracht waren und zwar in Niello-Technik nach der Manier der Holzschnitte des 16. Jahrhunderts <sup>4)</sup>.

Diese Skizze erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Irrtumlosigkeit. Wer immer den heute nicht mehr greifbaren Objekten näher

<sup>1)</sup> Lutsch III, 653.

<sup>2)</sup> Lutsch IV, 265.

<sup>3)</sup> Lutsch II, 371.

<sup>4)</sup> Lutsch II, 586.



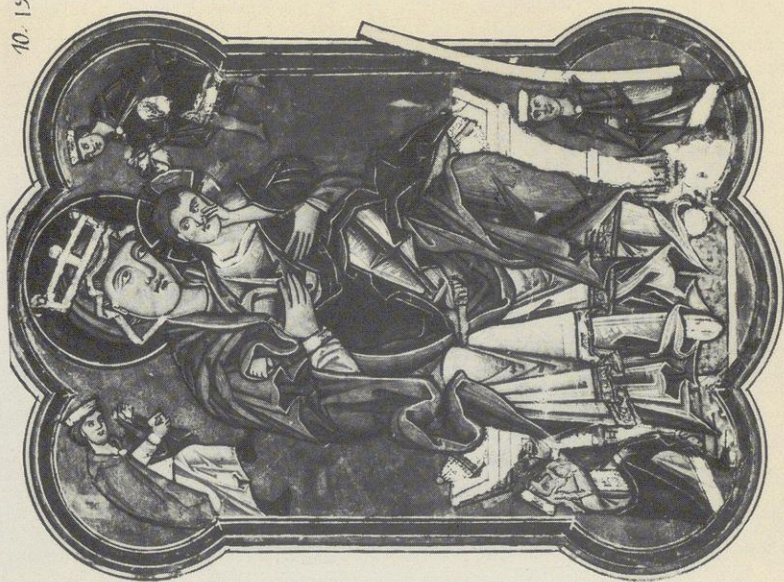


Abb. 1 fol. 10 r aus cod. 85 (in scrinio)  
Hamburg, Staats- und Univ. Bibliothek (H).

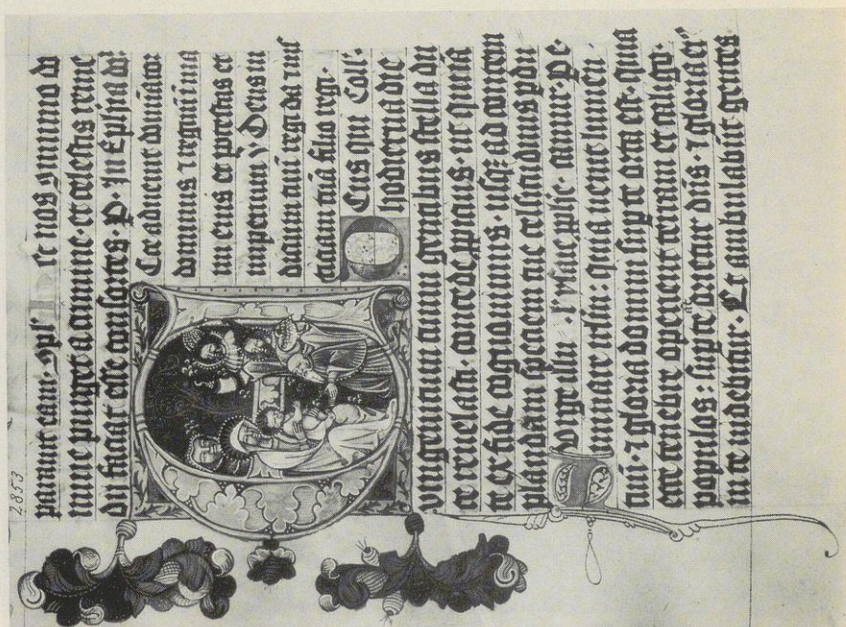


Abb. 2 Missale von 1406, fol. 55 v.  
München, Staatsbibl. cod. lat. 14045.



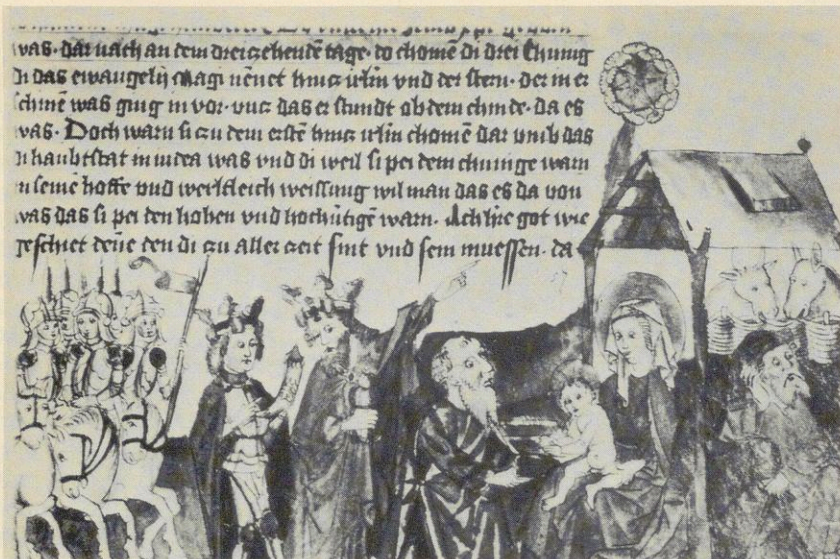


Abb. 3 Neisse, Gymnasium Carolinum.  
 Textfragment aus einem Andachtsbuch, 3. Viertel 15. Jahrhundert.



Abb. 4 Reste eines Flügelaltars 1460/70. Breslau, Diözesan-Museum,  
 105 mal 85 cm. Aus der Schule des Barbara-Meisters.  
 Nur Maria und der Jesusknabe nimbiert.



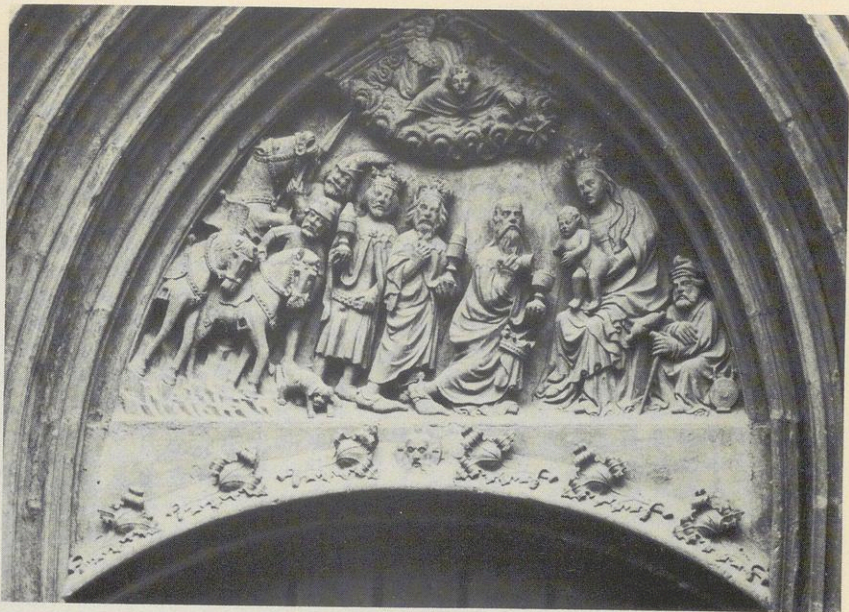


Abb. 5 Liegnitz, Peter und Paul, Oberkirche, Tympanon (um 1400).

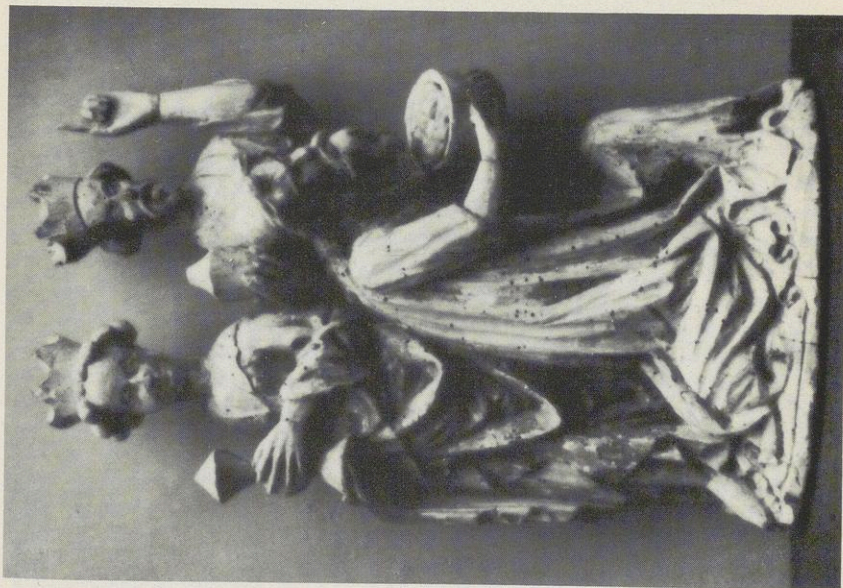


Abb. 7 Dreikönigsplastik aus der Annenkapelle in Windisch-Borau, Holz, Anfang 15. Jahrhundert, Görlitz, Museum.





Abb. 6 Breslau, Diözesan-Museum, Reste eines Leben Jesu-Altars (61 mal 43 cm), 2. Drittel des 14. Jahrhunderts.





Abb. 8 Liegnitz, Peter- und Paulskirche, Taufkessel, Dreikönige mit Nimben (Foto Klette).



Abb. 9 Auch Josef ist nimbiert. Das Schriftband über den beiden Dreikönigsszenen: (in) Baptismi fonte (Foto Klette).









Abb. 8 Liegnitz, Peter- und Paulskirche, Taufkessel, Dreikönige mit Nimben (Foto Klette).



Abb. 9 Auch Josef ist nimbiert. Das Schriftband über den beiden Dreikönigsszenen: (in) Baptismi fonte (Foto Klette).







stand, ist hiermit freundlich gebeten, seine Berichtigungen mir mitzuteilen. Vielleicht ist es möglich, diese zu einem Nachtrag zu verarbeiten, der dann in einigen Jahren hier wieder erscheinen kann. Wer etwas verloren hat, tut gut daran, festzustellen, was Alles er verloren hat.

Dr. Dr. W. A. Schulze

## Bildnachweis

Staats- und Universitäts-Bibliothek Hamburg, Abb. 1.

Foto Marburg, Abb. 2, 4, 6, 7.

Herder-Institut Marburg, Niederschlesisches Bildarchiv, Abb. 3, 5, 8, 9.